

Januar / Februar 2013



# DAS FESTE FUNDAMENT

Zeitschrift für neutestamentliches Christentum



Was  
Türen  
bedeuten

Seite 5

**Nachfolger  
gesucht!**

Seite 3

**Der Kaiserkult  
unter Domitian**

Seite 9

**Aus dem Tagebuch  
einer Bibel**

Seite 15

# Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„Guten Rutsch!“, „Gesundes neues Jahr!“ – Wie oft haben Sie diese Wünsche in den letzten zwei bis drei Wochen gehört bzw. selbst benutzt? Ob von den Nachbarn, der Kassiererin im Supermarkt, den Angestellten im Büro oder der eigenen Familie, diese formelhaft benutzten Wünsche sind oft ohne wirklichen Inhalt. Wie wäre es, wenn wir der Nachbarin wünschen, dass sie unserer Einladung zu einem Glaubensgespräch folgt oder dass der Kollege zu einer Gemeindeveranstaltung kommt? Warum wünschen wir am Anfang des Jahres gesunden Menschen Gesundheit und schreiben nicht einem guten Freund, der im Krankenhaus liegt, eine Karte mit lieben Segens- und Genesungswünschen? Könnte man nicht auch zwischendurch anderen für etwas danken und geistliches Wachstum wünschen? Letzteres ist mein Wunsch für alle Leser dieses Heftes. Möge Gott die Autoren benutzen, um bei Ihnen Ermutigung und Erbauung, geistliches Reifen, Belehrung sowie größere Dankbarkeit und Demut zu bewirken.

In dieser Ausgabe erwartet Sie u.a. wieder ein interessanter Artikel von Ivan Voser über den Kaiserkult unter Domitian, der wie kein anderer Kaiser seine Vergöttlichung von den Menschen in seinem Reich einforderte, was die Nachfolger Jesu vor eine enorme Belastungsprobe stellte. Die Offenbarung gibt interessante Einblicke, wie die Gemeinden in Kleinasien mit dieser Verfolgung umgingen und wie sie Stärkung erfuhren.

Im Herrn verbunden,  
Steffen Pietsch

## Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT · Zeitschrift für neutestamentliches Christentum  
Herausgeber: Gemeinde Christi, Zwickauer Str. 315, 09116 Chemnitz, Deutschland  
Redaktion: Alexander Bartsch, Steffen Pietsch · E-Mail: [dff@gemeinde-christi-chemnitz.de](mailto:dff@gemeinde-christi-chemnitz.de)  
Lektorat: Jürgen Fromm · Internet: [www.gemeinde-christi.de/dff](http://www.gemeinde-christi.de/dff) · [www.vorzeitpfade.net](http://www.vorzeitpfade.net)

Gemeinden Christi bemühen sich um die Einheit aller Christen durch die konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre von Jesus Christus, wie sie in der ganzen Heiligen Schrift bezeugt und vor allem im Neuen Testament ein für allemal überliefert ist. Die einzelnen Artikelbeiträge sind Ausdruck persönlicher Glaubensüberzeugung, geschrieben in dem Wunsch, dass der prüfende Leser anhand der Bibel Gottes Willen erkennt. Gern schicken wir Ihnen diese Zeitschrift auf Wunsch kostenlos zu (Bestelladresse siehe oben).

Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen.

Bankverbindung: Verein im Dienste der Gemeinde Christi e.V., Konto-Nr.: 3532002832  
BLZ: 870 500 00 Sparkasse Chemnitz (IBAN: DE27 8705 0000 3532 0028 32 BIC: CHEKDE81XXXX)

# Nachfolger gesucht!

Liebe Leser,

glaubt man den Analysen einiger Experten, so leben wir längst in einer nachchristlichen Zeit. Wir merken, dass es zunehmend schwieriger wird, die gute Nachricht von Jesus weiterzusagen. Nicht einmal mehr ansatzweise sind den meisten Menschen biblische Wertvorstellungen geläufig.

Allerdings finde ich den Begriff „nachchristlich“ etwas irreführend. Er klingt, als ob wir uns in einer Situation befinden, die Jesus und seine ersten Jünger nie vorhergesehen haben. Auch sie kannten den Widerstand einer gottlosen Welt und wussten, dass es zum Ende hin nicht besser werden würde. Gerade weil „in den letzten Tagen schwere Zeiten da sein werden“, ermahnte Paulus seinen jungen Freund Timotheus, bei dem zu bleiben, was er von Kind auf gelernt hatte - dem Wort der heiligen Schriften (2. TIMOTHEUS 3).

Was sagt uns nun dieses Wort darüber, auf welchem Weg neue Nachfolger für Jesus gefunden werden können? Ich möchte dazu einige Gedanken aus dem Bibeltext im Lukasevangelium entnehmen, beginnend in Kapitel 9 ab Vers 51 bis ins

10. Kapitel hinein. Obwohl hier (lange nach der ersten Niederschrift des Textes) eine Kapitelgrenze eingefügt wurde, will ich sie diesmal bewusst ignorieren. Denn es existieren wichtige Zusammenhänge. In LUKAS 10,2 spricht Jesus davon, dass es zwar eine große Ernte gibt, aber nur wenige Erntehelfer bereitstehen. Ist das nicht auch unsere Situation heute? Es gibt viele suchende Menschen, jedoch suchen sie meistens in der falschen Richtung. Gleichzeitig sind nur wenige entschlossen genug, die Botschaft von Jesus weiterzusagen. Warum ist das so und wie kann sich an dieser Situation etwas ändern?

Zuerst die Frage nach dem Warum: Hier müssen wir ins vorherige Kapitel zurückblättern. Dort redet Jesus von den Bedingungen der Nachfolge. Er machte einem potentiellen Kandidaten klar, dass ein Leben mit ihm unbequem sein kann:

Die Füchse haben Gruben, und die Vögel des Himmels haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlegen kann. (LUKAS 9,58)

Das war durchaus nicht nur

symbolisch gemeint, denn gerade kurz zuvor hatten Jesus und seine engsten Freunde erlebt, dass man sie in einem Dorf nicht aufnehmen wollte und sie sich anderswo um Unterkunft bemühen mussten (Verse 51-53). Der Herr sprach weiter davon, dass der Weg mit ihm vor allen anderen Dingen des Alltags Vorrang haben müsste. Ein Mann wollte das Ableben seines Vaters abwarten und erst danach mit Jesus gehen. Der Herr sagte: Lass die Toten ihre Toten begraben! (Verse 59-60) Ein anderer wollte sich erst ausgiebig von seiner Familie verabschieden. Jesus wusste, dass sein Herz noch nicht bereit war und verwies auf ein Bild aus dem Ackerbau: Wer beim Pflügen eines Feldes rückwärts blickt, wird eine schiefe Furche ziehen und ist für Gottes Reich noch nicht geeignet (Verse 61-62). Man könnte versucht sein, diese Dinge lieber zu verschweigen um so mehr Menschen für Gott zu gewinnen. Doch das hat Jesus nie getan. Er war mit jedem völlig ehrlich und nahm in Kauf, dass viele ihn auch wieder verließen (JOHANNES 6,66).

Ein anderer Weg, der in der Kirchengeschichte mitunter beschritten wurde, bestand aus Gewalt. Menschen ohne ihre freie Willensentscheidung in die Nachfolge zu zwingen, ist

absolut nicht der Weg von Jesus. Als er in jenem Dorf der Samariter keine Aufnahme fand, wollten zwei seiner Jünger Feuer vom Himmel auf jene Menschen herabfallen lassen. Jesus wies sie dafür strengstens zurecht (Verse 54-55).

Welche Alternative gibt es noch? Wie kann sich an der Situation etwas ändern, wenn weder Schönreden noch Manipulation Wege sind, um Menschen in die Nachfolge zu rufen? Eine wichtige Antwort gibt Jesus, indem er sagt:

... bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende!  
(LUKAS 10,2)

Gebet soll die Lösung sein? Glauben wir das wirklich? Die Antwort auf ein solches Gebet kann überraschen. Wir denken, Gott soll jemanden schicken und er kann dies auch tun. Hoffentlich merken wir ebenfalls, dass sich dieses Gebet zuerst an uns selbst erfüllen kann.

Gehet hin! Siehe, ich sende  *euch*  wie Lämmer mitten unter die Wölfe.  
(LUKAS 10,3)

Sind wir bereit, diesen riskant klingenden Auftrag anzunehmen?

*Alexander Bartsch (Chemnitz)*

# Was Türen bedeuten

Jeden Tag gehen wir alle durch unzählige Türen. Jedes Gebäude hat mindestens eine Tür. Türen sind so sehr Teil unseres Alltags, dass wir sie kaum wahrnehmen. Wir wissen alle, was eine Tür ist, aber wir vergessen oft, was eine Tür wirklich bedeutet. Lasst uns jetzt über Türen und ihre Bedeutung nachdenken!

Die Bibel spricht über 60 Mal von Türen oder Toren im Neuen Testament. Oft steht der übertragene Sinn im Vordergrund. Der Heilige Geist macht uns durch die Eigenschaften einer Tür auf geistliche Prinzipien aufmerksam.

## Türen als Ausdruck von Macht

Türen entstehen nicht aus Zufall. Hinter jeder Tür steht ein Wille. Hinter jeder Tür steht jemand, der bestimmen will, wer hinein und hinaus gehen darf. An mittelalterlichen Burgtoren mit ihrem Fallgitter und ihrer Ziehbrücke erkennt man, wie wichtig es den Burgherren war, den Zugang zu ihrer Burg zu beherrschen. Im geistlichen Bereich gibt es auch starke Türen. Wie

stark sind sie? Es kommt darauf an, wer sie beherrscht.

Die allerstärksten Türen sind unter der Macht Gottes und Jesu. In der Offenbarung stellt sich Jesus vor als „der Heilige, der Wahrhaftige, der den Schlüssel Davids hat, der öffnet, und niemand wird schließen, und niemand wird öffnen.“ (OFFENBARUNG 3,7b) Im Zusammenhang dieses Textes geht es um den Eingang in die ewige Herrlichkeit. Im selben Abschnitt verspricht Jesus der Gemeinde in Philadelphia:

Siehe, ich habe eine geöffnete Tür vor dir gegeben, die niemand schließen kann  
(OFFENBARUNG 3,8b).

Böse Mächte möchten diese Tür schließen. Aber Jesus lässt es nicht zu. Die Verheißung einer offenen Tür ist ein großer Trost!

Sehr widerstandsfähig, leider gegen das Gute, kann die Tür des menschlichen Herzens sein. Es liegt aber nicht an unserer eigenen Stärke, sondern an der Zu-

rückhaltung des Herrn Jesus. Jesus sagte:

Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem werde ich hineingehen und mit ihm essen, und er mit mir. (OFFENBARUNG 3,20)

Nicht nur zählt, wer die Macht über eine Tür hat, sondern auch wie groß die Macht von dem ist, der durch die Tür gehen möchte.

Für Menschen unüberwindbar sind die Türen des Totenreiches. Menschen, die gestorben sind, können aus eigener Kraft dem Tod nicht entfliehen und zum Leben zurückkommen. Doch Jesus versprach, dass die „Pforten des Hades“ seine Gemeinde nicht überwältigen werden (MATTHÄUS 16,18). Mit anderen Worten sind diese Türen nicht stark genug, um die Glieder der Gemeinde des Herrn für immer im Tod gefangen zu halten. Als Jesus auferstanden ist, hat er die Türen des Hades überwunden. Er hat bewiesen, dass er in der Lage ist, seine Nachfolger – uns – aus dem Tod zu befreien und uns ewiges Leben zu schenken.

Irdische, physische Türen waren ohne Kraft gegen den auferstandenen Jesus. Der Stein, der als Tür vor das Grab gerollt wurde, hat ihn nicht gehindert, das Grab zu verlassen. Nicht lange nach seiner Auferstehung erschien Jesus allen Aposteln. Auch geschlossene Türen hinderten ihn nicht daran einzutreten (JOHANNES 20,26).

Wenn ich die Tür meines Herzens Jesu öffne, verheißt er mir offene Türen, aus dem Hades heraus (wenn ich gestorben bin) und in die ewige Herrlichkeit hinein. Da zeigt sich aber eine überraschende Schwierigkeit: Die Tür ins ewige Leben ist eng und schwer zu finden.

### **Eine enge Tür**

Geht hinein durch die enge Pforte! Denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, die auf ihm hineingehen. Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden. (MATTHÄUS 7,13-14)

Die Reihenfolge der Begriffe in dieser Aussage Jesu fällt auf:

Jesus fordert seine (noch nicht gläubigen) Zuhörer auf, durch die enge Pforte hineinzugehen. Dazu kann sich offenbar ein Mensch jederzeit entscheiden. Der Eingang durch die enge Pforte steht in meiner Sicht für die Bekehrung. Dann geht es natürlich darum, auf dem schmalen Weg zu bleiben.

Wieso beschreibt Jesus diese Tür als eng? An meinem früheren Arbeitsort gab es Drehtüren, die so eng waren, dass man kaum eine Tasche mit sich nehmen konnte. Die Tür zum Leben kann man deswegen als eng verstehen, weil ein Mensch bereit sein soll, seinen alten Menschen hinter dieser Tür liegen zu lassen. Ein Mensch muss bei seiner Bekehrung den ganzen Ballast seines weltlichen Lebens hinter sich lassen. Es braucht eine Sinnesänderung und die Taufe auf den Namen Jesu zur Vergebung der Sünden (Apostelgeschichte 2,38). Viele Menschen sind leider dazu nicht bereit. Sie können den Weg, der zum Leben führt, gar nicht finden, wenn sie nicht bereit sind, durch die enge Tür der Bekehrung zu gehen. Diese Tür ist nicht ein „billiger“ Eingang zum ewigen Leben. Jesus sagte:

Ringt danach, durch die enge Pforte hineinzugehen; denn viele, sage ich euch, werden hineinzugehen suchen und werden es nicht können. (LUKAS 13,24)

Gibt es denn keine andere Tür zum ewigen Leben? Nein – die andere, weite Tür ist keine Alternative. Sie führt nur zum Verderben. Ein Mensch muss durch die enge Pforte gehen, um auf den Weg des Lebens zu kommen. Dies führt uns die trennende Funktion von Türen vor Augen.

### **Türen als Übergang zwischen drinnen und draußen**

Eine Tür weist darauf hin, dass es ein Drinnen und ein Draußen gibt. Diese Erkenntnis mag offensichtlich sein, aber sie hat eine weitreichende Bedeutung. Rechts, links und oben an der Tür sind keine Wege.

Die Tür ist der Ort, wo die Übergänge zwischen drinnen und draußen stattfinden. Wenn die Tür zu ist, dann ist der Übergang versperrt. Bis zum jüngsten Tag bleibt die Tür zum Reich Gottes offen. Dann aber wird sie für immer zugeschlossen:

Sobald der Hausherr aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat und ihr anfangen werdet, draußen zu stehen und an der Tür zu klopfen und zu sagen: Herr, öffne uns! wird er antworten und zu euch sagen: Ich kenne euch nicht <und weiß nicht>, woher ihr seid. [...] Da wird das Weinen und das Zähneknirschen sein, wenn ihr Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes sehen werdet, euch aber draußen hinausgeworfen. (LUKAS 13,25.28)

Wenn wir diese Funktion einer Tür verstehen, dann kommen wir auch dem Erlösungswerk Jesu einen Schritt näher. Wie uns der Apostel Johannes berichtet, sprach Jesus von Schafen, die für die Nacht im Hof gesammelt werden. Dieser Hof hat eine Tür, welche bewacht wird. Nur der rechtmäßige Hirte der Schafe darf zu den Schafen hingehen und sie auch herausführen. Jesus bezeichnete sich als den Hirten, sogar den guten Hirten der Schafe (JOHANNES 10,1-16). In diesem Zusammenhang bezeichnet sich Jesus auch als die Tür der Schafe.

Jesus sprach nun wieder zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Tür der Schafe. [...] Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, so wird er errettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden.“ (JOHANNES 10,7.9)

Jesus ist die Tür, die einzige Tür, zur Rettung. Wer nicht durch ihn hineingeht, bleibt draußen, in der Verlorenheit.

Geistliche Türen können wir erst durch Jesus wirklich verstehen: Er hat die Tür des Totenreiches überwunden. Diese Tür kann die Gläubigen nicht mehr im Tod gefangen halten. Jesus hat Macht über die Tür, die zum Leben führt – er hält sie jetzt offen und wird sie am jüngsten Tag für immer verschließen. Er möchte, dass wir ihm die Tür unseres Herzens öffnen, damit er unser Herz erfüllen kann. Er selbst ist die Tür zur Rettung. Wir gehen jeden Tag durch viele Türen. Nehmen wir uns ab und zu Zeit, vor einer Tür inne zu halten und über das Werk Jesu nachzudenken!

*Olivier Cuendet (Zürich)*



# Der Kaiserkult unter *Domitian*

Nero ist uns bekannt, weil er eine Verfolgung der Christen in Rom auslöste, worüber ich in meinem letzten Artikel geschrieben habe. Die meisten Briefe des Neuen Testaments wurden während seiner Regierungszeit verfasst.

In diesem Artikel wende ich mich dem Kaiser Domitian zu, der am Ende des 1. Jahrhunderts regierte, als noch die letzten Brie-

fe des Neuen Testaments geschrieben wurden. Das Buch der Offenbarung ist eines der Bücher jener Zeit, welches die überaus schwierigen Umstände widerspiegelt, in denen Christen für ihren Glauben einstehen und dafür mit dem Märtyrertod rechnen mussten. Wenn einige Theologen zwar immer noch glauben, die Offenbarung weise auf die Regierungszeit Neros hin, so neigen die meisten Biblexperten dazu, das Buch vor dem Hintergrund der schrecklichen Herrschaft des Kaisers Domitian zu betrachten. Die Gründe, welche eine späte Verfassung des Buches in der Regierungszeit des Domitians (81-96 nach Christus) plausibler machen als in der Zeit Neros oder gar eines anderen Kaiser sind vielfältig.

Der Schreiber der Offenbarung ist Johannes, der an sieben Gemeinden im westlichen Teil von Kleinasien schreibt.<sup>1</sup> Wenn jede der sieben Gemeinden ihre eigenen lokalen Herausforderungen hatte, so gab es unter den sieben Gemeinden auch sehr viel



Büste des Kaisers Domitian  
(Kapitolinische Museen)

<sup>1</sup> Offenbarung 1,4

Gemeinsames, was ihnen zu schaffen machte. Die massive Verfolgung von Christen in jener Zeit stellte die größte Schwierigkeit dar, die es für sie zu überwinden galt. Der Schreiber Johannes hängt aus diesem Grund an den kürzeren persönlichen Briefteilen für jede der sieben Gemeinden einen längeren Briefteil an, der aus den Kapiteln 4-22 besteht. Diese Kapitel geben die Situation wieder, in der alle sieben Gemeinden standen. Wir sind dadurch in der Lage zu verstehen, was die Ursache für ihren Glaubenskampf war. Es wird unmissverständlich klar, dass der Glaubenskampf durch den Kaiserkult unter Domitian ausgelöst wurde, bei dem Christen getötet wurden. Die bildhafte Botschaft des Johannes ist, dass das Tier gegen die Christen Krieg führte. Es vermochte sie sogar zu töten und damit zu besiegen. Gleichzeitig konnten die Christen das Tier durch den Märtyrertod überwinden und besiegen. Wen wir als Sieger betrachten, hängt davon ab, ob wir den Krieg von einer irdischen oder

himmlischen Perspektive aus betrachten.<sup>2</sup> Inmitten der Leiden, in der Johannes zum Überwinden ermutigt, richten die Märtyrer eine Bitte an Gott, dass er endlich eingreifen möge, wenn sie mit lauter und eindringlicher Stimme zu ihm beten:

Du heiliger und gerechter Herrscher! Wie lange dauert es noch, bis du über die Bewohner der Erde Gericht hältst und sie dafür zur Rechenschaft ziehst, dass unser Blut an ihren Händen klebt?<sup>3</sup>

Diejenigen, welche den Märtyrertod erleiden mussten, sehnen sich danach, dass Gott anfängt Gericht zu halten. Warum richtet sich ihre Bitte gegen die Bewohner der Erde? Die Bewohner sind alle die, die das Standbild des Tieres anbeten:

Es überredete sie, ein Standbild zu Ehren des Tieres zu errichten, das vom Schwert tödlich getroffen und trotzdem wieder lebendig geworden war.<sup>4</sup>

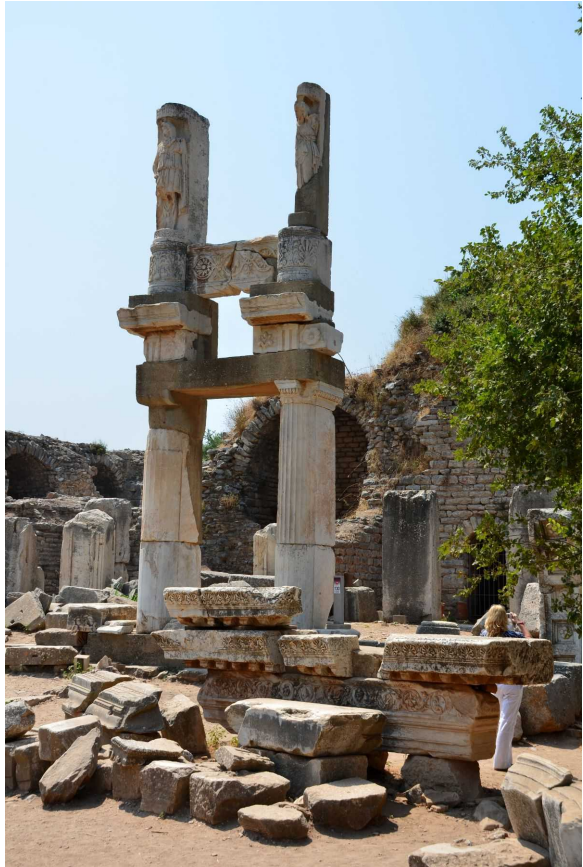
---

<sup>2</sup> Das Tier ist von einer irdischen Sicht aus der Sieger (Offenbarung 13,7), aber von der göttlichen Sicht sind es die Märtyrer (Offenbarung 15,2). Richard Bauckham, *The Theology of the Book of Revelation*, New Testament Theology, Cambridge University Press, 1993, 92.

<sup>3</sup> Offenbarung 6,10 (Neue Genfer Übersetzung). <sup>4</sup> Ibid. 13,14.

Das Standbild zu Ehren des Tieres ist ein deutlicher Hinweis auf den Kaiserkult unter Domitian. Domitian bestand darauf, dass selbst Senatoren ihn als *dominus et deus*, Herr und Gott ansprechen mussten.<sup>5</sup> Als der viel frühere Kaiser Nero im Jahre 54 nach Christus zum Kaiser ernannt wurde, war im römischen Reich der Kaiserkult schon die übliche Praxis. Caligula (37-41 nach Christus) wollte als Gott verehrt werden. Er ging sogar so weit, dass er anordnen ließ, im Tempel in Jerusalem eine Statue von ihm aufzustellen. Falls die Juden ihn nicht anbeten würden, sollten sie mit allen Maßnahmen dazu gezwungen werden. Der Legat Petronius, welcher von Caligula den Auftrag erhielt die Statue im Tempel aufzustellen, bekam Besuch von aufgeregten Juden, die ihn eindringlich baten, das nicht zu tun. Petronius und auch

Agrippa schrieben darauf Caligula einen Brief und rieten ihm mit netten Worten von seiner Absicht ab.<sup>6</sup> Er ließ darauf einzig Altäre errichten und auch nur außerhalb von Jerusalem. Wenn mit Caligula der Kaiserkult an Stärke und Intensität zunahm, so stellte sich selbst für den Tyrannen



Überreste des einstigen Tempels des Kaisers Domitian in Ephesus

www.all-free-photos.com

<sup>5</sup> Suetonius, Domitian 13,2. <sup>6</sup> Flavius Josephus, Jüdische Altertümer 18,8.

nen Nero, der später regierte, nie die Frage, Christen oder andere Gruppen von Menschen zu verfolgen, weil sie sich vor seinem Standbild nicht niederwarfen. Umso deutlicher wird, dass das Buch der Offenbarung nicht in die Zeit Neros fallen kann. Es war unter Kaiser Domitian, dass der Kult an den Kaiser seinen Höhepunkt erreichte. Auch wenn selbst gesagt werden muss, dass der Kaiserkult sich von der Anbetung zu den Göttern unterschied, so war für Christen klar, dass sie die Art von Verehrung, die der Kaiser von ihnen forderte, ihm nicht geben konnten.<sup>7</sup>

Die Städte der sieben Gemeinden der Offenbarung befanden sich in dem Gebiet, wo der Kaiserkult am stärksten konzentriert war. Mehr als hundert andere Städte im westlichen Teil von Kleinasien, in dem die sieben Gemeinden lagen, waren mit dem Kaiserkult infiltriert worden. In den sieben Städten der Offenbarung selbst standen ein oder mehrere Tempel an einen Kaiser. Auch weiß man durch Ausgrabun-

gen, dass mit Ausnahme von Laodizea und Philadelphia die restlichen fünf Städte kaiserliche Altäre und Priester hatten. Der Kaiserkult war in diesem Teil von Kleinasien allgegenwärtig. Sobald wir uns von Westen nach Osten von den sieben Städten wegbewegen, ist der Kaiserkult nur noch sporadisch anzutreffen.<sup>8</sup> Das zeigt, wie die sieben Gemeinden der Offenbarung im Zentrum des Kaiserkults lagen. Es bedeutete, dass unter Domitian noch größerer Druck auf die Gemeinden dort zukam.

Besonders stark war der Kaiserkult vermutlich in Pergamon, das von Johannes als Thron Satans bezeichnet wird.<sup>9</sup> Von allen Städten in Kleinasien scheint Pergamon das Zentrum des Kaiserkults gewesen zu sein. Wenn es andere Auslegungen gibt, warum Pergamon als der Thron Satans bezeichnet wird, so ist diese Erklärung die plausibelste und vielleicht auch die am weitesten verbreitete. Sie passt jedenfalls sehr gut in das Umfeld der Offenbarung hinein, in der der Kai-

---

<sup>7</sup> Ein Buch, das diesen Punkt aufzeigt, dass der Kaiser nie mit den heidnischen Göttern in Konkurrenz stand, ist das Werk von S. R. F. Price, *Rituals and Power: The Roman imperial cult in Asia Minor*, Cambridge University Press, 2002, 221-222. <sup>8</sup> Price zeigt auf Karten von Asia mit Hilfe von schwarzen Punkten für die Städte mit dem Kaiserkult, wo er am meisten gegenwärtig war. *Ibid.*, xxii-xxvi. <sup>9</sup> Offenbarung 2,13

serkult eine zentrale Rolle spielte. Die Gemeinde in Pergamon wird gelobt, dass sie sich von der großen Kraft, die Satan gerade in ihrer Stadt ausübte, nicht von ihrem Glauben abbringen ließen. Selbst in der Zeit des Märtyrers Antipas hielt die Gemeinde am Glauben fest.

Domitians Christenverfolgung war breiter gestreut, als die eher lokale Verfolgung der Christen unter Nero in Rom. Clemens spricht von den „plötzlichen und einander nachfolgenden Drangsale und Leiden.“<sup>10</sup> Der Geschichtsschreiber Eusebius erwähnt die Verfolgung und das Märtyrertum, das in der Zeit der Regierung des Domitian die Christen getroffen hatte.<sup>11</sup> Plinius der Jüngere schreibt am Anfang des zweiten Jahrhunderts an Trajan, wie es Leute gab, die mit der Anklage Christen zu sein vor ihn gebracht wurden, sagten, dass sie es schon seit 20 Jahren nicht mehr waren. Sie waren in der Zeit der großen Verfolgung unter Domitian vom Glauben abgefallen. Plinius ging im Fall einer Anklage nach der herkömmlichen Verfahrensweise

vor, wie er das im Brief an Kaiser Trajan schreibt:

Ich sprach ihnen darauf die Schwurformel vor: wenn sie danach die Götter anriefen, zu Deinem Standbild (das ich für diesen Zweck nebst den Götterbildern eigens hatte bringen lassen) unter Wein- und Weihrauchopfer beteten und außerdem Christus lästerten, so waren sie meines Erachtens freizulassen; denn zu alle dem lassen sich wahre Christen, wie es heißt, nicht zwingen.“<sup>12</sup>

Plinius machte den ultimativen Test mit allen, die von den Leuten verdächtigt wurden Christen zu sein: Sie mussten die Götter anbeten, dem Standbild des Kaisers Anbetung bringen und Christus fluchen. Plinius stellte Kaiser Trajan die Frage, ob er das alles unter seiner Herrschaft weiterhin so fortsetzen sollte. Kaiser Trajan antwortete ihm darauf, dass er mit denen, die mit dem Verdacht Christen zu sein vor ihn gebracht würden, gleich verfahren soll, wie er es schon viele

<sup>10</sup> 1.Clemensbrief 1.1. <sup>11</sup> Eusebius, 3.18. <sup>12</sup> Plinius der Jüngere: Briefe, Reclam Ausgabe, übersetzt von Mauriz Schuster, Stuttgart, 1987, 10: 96-97, 63-64.

Jahre hielt, sich aber keine Mühe machen sollte, Christen aufzuspüren.

Domitian wurde im Jahr 96 nach Christus ermordet. Mit seiner Ermordung ging die aktive Verfolgung der Christen zu Ende bis sie im zweiten und dritten Jahrhundert unter verschiedenen Kaisern, einmal mehr und einmal weniger intensiv wieder aufflackerte. Das Buch der Offenbarung ist ein Zeuge der Zeit, in denen Christen unter Kaiser Domitian verfolgt und getötet wurden. In dieser Zeit benötigten die sieben Gemeinden der Offenbarung viel Mut und eine Hoffnung, die über den Tod hinaus reichte, um im Glauben standzuhalten und als Sieger über das scheinbar übermächtige Tier des römischen Reiches hervorzugehen.

Jesus wurde einmal die Frage gestellt, ob man dem Kaiser die Steuer zahlen soll, die er erhebt. Jesus sagte darauf: „Zeigt mir die

Münze, mit der ihr die Steuer bezahlt.“<sup>13</sup> Auf der Vorderseite der Münze war der Kopf des Kaisers zu sehen. Wenn sie ihm eine Münze brachten, fragte er sie: „Wessen Bild und Name ist darauf?“<sup>14</sup> Einige Juden wa-

ren selbst dagegen, dass der Kopf des Kaisers auf einer Münze stand und sie wehrten sich dagegen, dem Kaiser die jährliche Steuer zu zahlen.

Die Christen lernten hingegen von Jesu Worten den Kaiser zu ehren, aber wenn er forderte wie Gott verehrt und angebetet zu werden, wie das Kaiser Domitian tat, widerstanden sie dieser Forderung. Nur ein Mensch ist für uns Christen Herr, Gott und Retter: Jesus Christus. Das Buch der Offenbarung reflektiert eine Zeit, in der der Kaiser mehr als nur die jährliche Steuer forderte und in der sich der Kaiserkult unter Domitian mehr als je zuvor festigte.

*Ivan Voser (Thun)*



<sup>13</sup> Matthäus 22,19 <sup>14</sup> Ibid. 22,20 Bildquelle: Rasiel, Suarez [http://wikipedia.org/wiki/File:Domitian\\_Denarius.jpg](http://wikipedia.org/wiki/File:Domitian_Denarius.jpg)

# Aus dem Tagebuch einer Bibel



## Januar

Es ist eine sehr arbeitsreiche Zeit für mich.

Die meisten aus der Familie haben beschlossen, mich im Laufe des Jahres einmal durchzulesen. In den ersten beiden Wochen war ich sehr beschäftigt, doch jetzt haben sie mich vergessen.

## Februar

Frühjahrsputz...ich wurde gestern abgestaubt und wieder an meinen Platz gestellt. Mein Besitzer hat mich letzte Woche einmal für ein paar Minuten gebraucht. Er hatte mit jemandem einen Streit gehabt und hat ein paar Stellen nachgeschlagen, um zu beweisen, dass er Recht hatte.<sup>1</sup>

## März

Am Ersten des Monats hatte ich einen sehr arbeitsreichen Tag. Mein Besitzer wurde zum Vorsitzenden der Industrie- und Handelskammer gewählt und hat mich gebraucht, um eine Rede vorzubereiten.

## April

Großvater hat uns diesen Monat besucht. Er hat mich eine Stunde lang auf seinem Schoß gehabt und aus 1. PETRUS 5,5-7 vorgelesen. Er scheint mehr von mir zu halten als einige Leute aus meinem eigenen Haushalt.

## Mai

Ich habe ein paar grüne Flecken auf meinen Seiten. Einige Frühling Blumen wurden zwischen meinen Seiten gepresst.

## Juni

Ich sehe aus wie ein Sammelalbum. Sie haben mich mit Zeitungsausschnitten voll gestopft – eines der Mädchen hat geheiratet.

## Juli

Heute haben sie mich in den Koffer gepackt. Anscheinend fahren wir in Urlaub. Ich wünschte, ich könnte zu Hause bleiben. Ich kann mir schon vorstellen, dass ich jetzt mindestens zwei Wochen lang hier eingeschlossen bin.

## August

Ich bin immer noch im Koffer.

## September

Endlich wieder zu Hause und an meinem alten, gewohnten Platz. Ich habe eine Menge Gesellschaft. Zwei Frauenzeitschriften und vier Comic-Hefte wurden auf mich gestapelt. Ich wünschte, ich würde so oft gelesen wie sie.

## Oktober

Heute haben sie ein bisschen in mir gelesen. Jemand im Haus ist sehr krank. Gerade jetzt liege ich mitten auf dem Kaffeetisch. Ich glaube, der Pastor<sup>2</sup> kommt zu Besuch.

## November

Zurück an meinem alten Platz. Jemand hat heute gefragt, ob ich ein Sammelalbum sei.

## Dezember

Die Familie macht sich für die Fe-

rien bereit. Ich schätze mal, dass ich wieder unter Geschenkpapier und Paketen verschwinden werde ... so wie jedes Jahr um die Weihnachtszeit. Aber zumindest werde ich nächsten Monat wieder für ein paar Wochen gelesen.

*Verfasser unbekannt*

---

<sup>1</sup> Anm. d. Redaktion: Laut 2. Timotheus 3,16 haben die heiligen Schriften durchaus die Funktion von Überführung und Zurechtweisung. Dies setzt jedoch ständige, regelmäßige Beschäftigung mit dem Wort Gottes und eigene Lernbereitschaft voraus, wie sie in Vers 15 bzw. in Kap 2, Verse 15,23-24 angedeutet ist

<sup>2</sup> Das Neue Testament redet von "Pastoren" d.h. Hirten immer in der Mehrzahl. Krankenbesuche sind nur ein kleiner Ausschnitt ihres Dienstes an der Herde Gottes (siehe Apostelgeschichte 20,17+28; Epheser 4,11-13)

